

und der künstlerischen Ausstattung weniger praktischen als Luxus- zwecken dienen und in jedem Salon Aufnahme finden können.

Gleichfalls eine sehr schöne Leistung ist der in Chromolithographie ausgeführte Kalender der Farbenfabriken von Berger & Wirth in Leipzig. Er wurde in dem Graphischen Institut von Julius Klinkhardt daselbst gedruckt und zeigt ein großes Tableau in länglichem Format, das in der Mitte einen Abreißkalender enthält. Seine einzelnen Blätter bilden zugleich Farbenproben und zwar in 30 verschiedenen Nuancen, die für jeden Monat wiederkehren. Der Fond zeigt rechts einen farbenreißenden Gnom, links verschiedene dekorative Motive, Pfauenfedern, Rosen u., oben allegorische Darstellungen. Der Kalender ist sehr praktisch besonders dadurch, daß die Datumzahlen außerordentlich deutlich hervortreten und durch die darum gedruckte kontrastierende Farbe noch gehoben werden.

Einen Notizblock von ebenso schöner wie eleganter Form, der noch dazu den Reiz der Neuheit haben dürfte und deshalb auch hier erwähnt sein möge, obgleich er nicht zu den Kalendern gehört, hat eine vierte große Farbenfabrik, Kast & Ehinger in Stuttgart, versandt. Der in kleinem Oktav gehaltene Block hat einen Umschlag von Celluloid und enthält auf der Vorderseite außer dem Namen der Firma nur ein einfaches niedliches Kokolo- ornament, zu dessen Herstellung Farben der Firma benutzt wurden. Die Notizblätter sind auf einer Seite perforiert und daher leicht abzureißen.

Eine wertvolle Arbeit ist auch der Notizblock und Kalender von Michael Huber, Farbenfabrik in München, an der freilich der Buchbinder mehr gethan hat als der Buchdrucker. Der Deckel wie der Fond zeigt ein in grauem Kaliko gepreßtes schönes Renaissanceornament in der bekannten Münchner Manier. Klappt man den Deckel um, so sieht man auf der Innenseite das Kalendarium mit einem prachtvollen Titel in Chromolithographie, der ähnliches Ornament wie der vorerwähnte zeigt und wohl dem Stift des Münchner Künstlers Weingierl entstammt. Auch hier sind die Notizblätter perforiert, und der ganze Block ist durch den beigefügten Kalender sehr bequem und praktisch, wenn auch seine Herstellung recht kostspielig gewesen sein mag.

Eine hervorragende Leistung ist ferner der niedliche Kalender von Oskar Conzse in München. Die bekannte vorzügliche chemigraphische Kunstanstalt hat ihn in Photolithographie und zwar in acht Farben hergestellt und im Druck außerordentlich sauber ausgeführt. Die Farbenplatten sind von autotypischen Negativen auf Stein übertragen und so gedruckt. Der Kalender ist etwas größer als Oktav und zeigt in der Mitte ein Blumenbindendes Mädchen, vorzüglich in den Farben, rechts und links in schmalen Streifen je sechs Monats tafeln zum Abreißen und oben die Firma. Die reizende Arbeit dürfte im allgemeinen mehr ins Damenboudoir als ins Kontor passen.

In zweifarbiger Gravure auf Stein ist der Kalender der Leipziger Kunst- und Verlagsanstalt Dr. Portheim ausgeführt. Die sauber gravierte und gedruckte Arbeit zeigt rechts unten eine Ansicht der Druckerei, darüber einen Chrysanthemumzweig, der das Blatt mit dem Kalendarium umrahmt. Das letztere wurde ganz lithographiert, eine Maßnahme, die kaum als praktisch bezeichnet werden kann; wie viel einfacher und billiger wäre es gewesen, wenn das Kalendarium von Typensatz auf Stein umgedruckt worden wäre, zumal lithographierte Schrift in größeren Sätzen sich niemals in bezug auf Accurateffe und Gleichmäßigkeit mit Buchdruckerschrift vergleichen kann.

Einen in großem Format gezeichneten Kalender stellte auf chromolithographischem Wege Anton Bertinelli, Buch- und Steindruckerei in Berlin her. Die Kalendarien, durch die große figürliche Darstellung etwas zurückgedrängt, nehmen die oberen Ecken ein und haben Raum für Notizen, wenn dieser auch knapp bemessen ist. Darunter sieht man eine modern gekleidete Frauengestalt, welche Drücke über das durch den Bahnhof Börse

und das Rathhaus repräsentierte Berlin austreut. Das Ganze ist von einem flotten Kokolo-Ornament in Braun und Gold umrahmt. Der Kalender ist zwar kein Kunstwerk ersten Ranges in bezug auf Zeichnung und Druck; aber er wirkt als Wandkalender immerhin dekorativ recht hübsch.

Es war in Vorstehendem hauptsächlich Rücksicht genommen auf Gelegenheitsdrucke der Kalenderliteratur und der eigentliche Kalenderverlag nicht berücksichtigt, weil das Thema zu weit führen würde. Aus der Unmasse von Verlagswerken dieses Genres seien nur einige wenige hier erwähnt, die sich durch originelle Idee oder Druckausführung auszeichnen und die mir gleichfalls vorliegen.

Dazu gehört der »Römische Kalender deutscher Nation«, der von E. Müller in Rom herausgegeben, von der Offizin W. Drugulin in Leipzig gedruckt wurde. Der originelle Kalender soll eine Weihnachts- und Neujahrs-gabe deutscher Dichter der Gegenwart sein und wurde begründet vor fünf Jahren und zunächst deutschen Romfahrern gewidmet von dem bekannten Dichter Hermann Allmers, dem Verfasser der »Römischen Schlandertage«. Fortgeführt ist er nunmehr im Sinne des Begründers von Anton Breitner. Der Kalender ist in langem Format gedruckt und die einzelnen Blätter sind an einer Rolle befestigt, die in Widderköpfe ausläuft. Die Ornamentik ist alt-römisch und in diesem Stil in dreifarbigem Druck sehr charakteristisch durchgeführt. Die einzelnen Seiten enthalten eine Fülle von Dichtungen und Aussprüchen deutscher Poeten, zum großen Teil speziell für den Zweck geliefert. Es läßt sich denken, daß die Seiten voll des Lobes und der Schwärmerei für die alte Roma sind, und vortrefflich wirkt dazwischen der kleine witzige Angriff der Wilhelmine Buchholz, die mit folgender Ode erschienen ist:

Zur Feder hab' ich auch gegriffen Italien hat mich sehr ergriffen,
Und schreibe nüchtern ein'ge Linien Als ich es sah mit seinen Pinien
Zu der Orangen Preis und Pinien, Und seiner Maler Meisterlinien,
Die Vorbeerblätter inbegriffen. Obgleich sie manches auch vergriffen.

Denn Fehlerhaftes ist erschienen,
So lang die Welt sich dreht in Angeln:
Selbst können nicht der Menschheit dienen
Pompeji's klassische Ruinen,
Weil Thür und Fenster gänzlich mangeln. —

Das Kalendarium ist bei diesem Kalender allerdings schlecht weggekommen, indem es auf sehr beschränktem Raum nur die Wochentage mit den Datumzahlen zeigt; doch da dieser Kalender eigentlich mehr ein Jahrbuch deutscher Dichtung ist, so wird man das eigentliche Kalendarium verschmerzen können.

Die zweite Arbeit ist ein katholischer Wandkalender von der Aktien-Gesellschaft »Deutsches Volksblatt« in Stuttgart, der deshalb interessant ist, weil er ganz in Chromotypographie ausgeführt ist. Es ist eine Vereinigung von Autotypie und in Kornmanier gezeichneten Zinkhochätzungen. Die Mitte bildet eine große Autotypie, Maria, Jesus und Josef darstellend, während unten in einer Leiste die vier Jahreszeiten in Blumen und Früchten wiedergegeben sind und die oberen Felder die Insignien der päpstlichen Würde enthalten. Zu beiden Seiten der Autotypie ist das Kalendarium ohne Notizenraum angebracht. Der Kalender wirkt namentlich durch seine eigenartige Farbengebung, deren Grundstimmung ein Blaugrau ist, dekorativ sehr hübsch — leider ist er aber auf zu dünnes Papier gedruckt, um als Wandkalender benutzt werden zu können.

Als eine sehr witzige und treffliche Lösung der Frage der Anbringung des Kalendariums möchte ich endlich einen Kalender bezeichnen, der in dem umfassenden Verlage von Moritz Schauenburg in Vahr erschienen ist. Man sieht eine Dame, die einen zugeklappten Fächer hält; durch Zug an diesem entfaltet er sich, und auf jeder Platte ist ein Monat enthalten — weniger geschmackvoll ist allerdings dann der auf dem Kleid angeheftete Abreißkalender.

Als letzten der deutschen Kalender erwähne ich noch einen hamburgischen und zwar den von der Buchdruckerei Ferdinand